

Die Polnische Adelsrepublik des 17. Jahrhunderts im Schnittpunkt der Kulturen und Konfessionen

von
Janusz Tazbir

Die Feststellung ist nicht neu, daß sich der Gedankenaustausch in der europäischen Zivilisation stets kontinuierlich vollzogen hat und daß künstlerische, literarische oder allgemeinkulturelle Strömungen sich gegenseitig durchdrungen haben. Weder Renaissance noch Aufklärung, noch die Zeit der Romantik haben jedoch den gesamten Kontinent¹ erfaßt, und bei einigen dieser Erscheinungen ist dies erst nach Ablauf längerer Zeit seit ihrer Geburtsstunde geschehen. Gleichzeitig sind jedoch die durch kirchliche oder weltliche Behörden aufgerichteten Schranken nicht imstande gewesen, die Prozesse des gegenseitigen Durchdringens zu stören; sie vermochten sie lediglich zu verzögern oder teilweise zu hemmen.

Schauplatz all dieser Prozesse war Europa bereits im Mittelalter; in der Neuzeit intensivierte sich der kulturelle Austausch noch mehr. In die Adelsrepublik strömten neue Siedler aus deutschen und böhmischen Gebieten, die, insbesondere im Dreißigjährigen Krieg, nicht nur Brot, sondern auch Bekenntnisfreiheit suchten. Es erweiterten sich auch die italienischen Siedlungen (u. a. in Krakau und in Wilna), die französische (in Warschau) oder die niederländischen (im Danziger Werder). Die auf diese Weise fortschreitende Konfrontation mit der Kultur des Westens wurde von dem mindestens seit dem 14. Jahrhundert bestehenden Kontakt mit der Zivilisation des Orients begleitet. Durch die Eingliederung Rotreußens und durch die Union mit Litauen geriet Polen in die Einflußsphäre der ruthenischen Kultur. Der Tatarenbevölkerung, die sich u. a. in der Gegend von Wilna ansiedelte, sowie den im Süden (in Lemberg und Umgebung) wohnenden Armeniern ist die Verbreitung der Einflüsse der islamischen Zivilisation von der Hohen Pforte und von der Krim her zu verdanken.

Bemerkenswert ist, daß der Staat niemals danach getrachtet hat, Angehörigen anderer Bekenntnisse einen Glauben oder Mitgliedern nichtpolnischer ethnischer Gruppen eine Sprache aufzuzwingen. Erst in der Aufklärung (im übrigen nicht nur der polnischen) faßt der Gedanke an die Zwangsassimilation Fuß, obwohl auch in dieser Zeit die sprachliche Eigenart im Königlichen Preußen² anerkannt bleibt. Die Lage war ähnlich wie im 16. Jahrhundert in Sieben-

1) Es genügt daran zu erinnern, daß der in Deutschland, Polen oder Frankreich so stark ausgeprägte Erasmianismus keinen gleichermaßen lauten Widerhall auf der Pyrenäen- und der Apenninhalbinsel fand.

2) J. Tazbir: Die Polonisierungsprozesse in der Adelsrepublik, in: *Acta Poloniae Historica* 55 (1987), S. 35.

bürgen, wo es ebenfalls ein wahres Mosaik an Glaubensbekenntnissen und Nationalitäten gegeben hat. Sie war jedoch anders als in einem Land, das gleichermaßen einem starken Druck seitens der Kultur des Orients ausgesetzt war und am entgegengesetzten Ende Europas lag. Es ist hier selbstverständlich an Spanien zu denken, wo man bemüht war, die mauretanischen Einflüsse nicht nur im Bereich der Architektur oder der Inneneinrichtung sowie der Gartenbaukunst einzudämmen und zu verdrängen. Auf der Iberischen Halbinsel wurde auch gegen die Rezeption der arabischen Philosophie gekämpft und mit Unwillen auf die Nachahmung der in dieser Sprache entstandenen Poesie gesehen.

Verschiedenartige Gründe, von denen mindestens drei genannt werden sollen, waren dafür ausschlaggebend, daß die Polen in der Zivilisation des Islam keinen ihre kulturelle Identität bedrohenden Gegner erblickten. Der erste Grund ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß die grüne Fahne des Propheten auf dem Territorium der Adelsrepublik erst nach 1672 (Eroberung Podoliens) zu flattern begann – und dies nur auf einem kleinen Raum und für eine verhältnismäßig kurze Zeit. Die Spanier haben hingegen erst 1492, d. h. nach jahrhundertelanger Besetzung, vermocht, die Kräfte des Islam endgültig von ihrer Halbinsel zu verdrängen. Zweitens, obwohl man in Polen zunächst den Juden und sodann den Antitrinitariern wie schließlich den russisch-orthodoxen Bruderschaften Verschwörungen mit der Türkei vorwarf, konnte doch niemand, der bei Sinnen war, annehmen, daß der paraorientalische Trachten tragende Edelmann den Wunsch hegen könnte, sich unter das Zepter des Sultans zu stellen³. Dessen aber wurden die Mauren und Morisken ständig bezichtigt.

Drittens fürchtete kaum einer der Vertreter des polnischen Katholizismus die Bekenntniskonkurrenz des Islam. An der in diesem Kulturkreis entstandenen Literatur waren nur wenige interessiert, an der Philosophie wohl niemand. Die nachfolgenden Kampfwogen gegen das Ausländische haben sich niemals auf die aus dem Orient importierten Trachten, Waffen oder Teppiche erstreckt. Erst Stanisław Staszic sollte dem Adel vorhalten, daß dieser den polnischen Trachten die der Kosaken und Tataren vorgezogen habe, denen asiatische Barbarei anhafte⁴. Die weit fortgeschrittene Uniformität der Adelskultur hatte zur Folge, daß wir mit einiger Verwunderung auf Porträts des Adels aus Großpolen oder Pommerellen Gestalten in Kosakentracht entdecken. Ein Paradoxon der Geschichte ist, daß der Bereich der materiellen Kultur

3) Zu Ausnahmen gehört hier die Äußerung des Jesuiten P. Ruszel: *Fawor niebieski podczas szczęśliwej elekcyi Jana Kazimierza* [Die Gunst des Himmels während der glücklichen Wahl Johann Kasimirs], Lublin 1648, S. 42, der die türkische und tatarische Kleidung tragenden Edelleute der Hinwendung zum islamischen Glauben und der Glaubensgleichgültigkeit bezichtigte.

4) S. Staszic: *Pisma filozoficzne i społeczne* [Philosophische und gesellschaftswissenschaftliche Schriften], Bd. 2, Warszawa 1954, S. 211.

des Orients niemals so weit in den Westen vorgedrungen ist wie damals, als der Adel behauptete, die lateinische und katholische Zivilisation vor dem asiatischen Ansturm oder der islamischen Invasion zu schützen, d. h., daß sein Staat das Bollwerk des Christentums sei.

Aus vielen Quellenüberlieferungen geht hervor, daß die These des „Antemurale“ besonders in der Zeit zwischen der Schlacht bei Chocim (1621) und dem Entsatz von Wien (1683) verbreitet wurde⁵. Ebenso viele Äußerungen sprechen jedoch dafür, daß der Adel sie für seine Zwecke instrumentalisierte; wie oft haben die „Beschützer des Bollwerks“ ohne größere Skrupel tatarische Hilfstruppen im Kampf gegen andere christliche Staaten eingesetzt! Ähnlich, wie die Anfang des 17. Jahrhunderts begonnene polnische Intervention in Moskau einen Zustrom von dort üblichen Waffen und üppigen Pelztrachten und Kostbarkeiten⁶ bewirkte, sicherten auch die militärischen Konflikte mit der Türkei eine ständige Übernahme von Trachten, Hieb Waffen, Pferdegeschirren sowie Zelten. Nicht in diesen Zusammenhang gehören die Entlehnungen im Bereich der Kriegskunst, die sowohl in Polen als auch in Litauen schon seit dem Ende des 14. Jahrhunderts zu verzeichnen sind⁷. Neben den nach westlichem Vorbild uniformierten und oftmals unter dem Kommando ausländischer Offiziere stehenden Regimentern dienten im polnischen Heer auch Tatarenfährlein (eines davon nahm Johann III. Sobieski sogar im Jahre 1683 nach Wien mit, wengleich er es klugerweise in der Schlacht nicht einsetzte).

Es kam vor, daß der Begriff Antemurale synonym mit solchen Termini verwendet wurde wie Schild, Festung, Mauer, Schutzwall oder sogar Tor und Pforte. Diese Pforte blieb in der Tat vor der militärischen Invasion des Islam verschlossen, hingegen wurde sie breit geöffnet für die mit ihm verbundene materielle Kultur. Die polnische Festung bildete vielmehr einen Tiegel, in dem neue, höchst originelle Werte entstanden. Der „Großen Konfrontation“ ist der Sarmatismus als eine Symbiose der materiellen Zivilisation zu verdanken, die sich in hohem Grad unter dem Einfluß des Orients mit der nach den Grundsätzen der politischen Ideologie der Adelsdemokratie (die damals als „Goldene Freiheit“ bezeichnet wurde) herausbildete. Er verband das Tragen der orientalischen Trachten mit der Pflege der römischen republikanischen Traditionen zu einem Ganzen, das im übrigen der inneren Widersprüche nicht entbehrte⁸.

5) J. Tazbir: *Polskie przedmurze chrześcijańskiej Europy. Mity a rzeczywistość historyczna* [Die polnischen Wälle des christlichen Europa. Mythen und historische Wirklichkeit], Warszawa 1987, S. 43 ff.

6) A. Lubieniecki: *Poloneutychia*, Warszawa 1982, S. 90.

7) O. Laskowski: *Odrębność staropolskiej sztuki wojennej* [Die Besonderheit der altpolnischen Kriegskunst], Warszawa 1935, S. 7.

8) Es sei daran erinnert, daß einige Magnaten in Paris oder Rom mit wahren orientalischen Prunk auftraten, während sich andere strikt an die dortige Mode hielten, um sich erst nach dem Passieren der Grenze in polnische Tracht umzukleiden.

Der Sarmatismus stellte in vieler Hinsicht eine für Polen spezifische Abart der Barockkultur dar. Darin fand nicht nur die gesellschaftliche, sondern auch die zivilisatorische Dominanz des polnischen (und des sich polonisierenden) Adels über andere Bevölkerungskreise ihren Niederschlag.

Der Sarmatismus sollte nicht ausschließlich auf der Grundlage seiner Spätphase beurteilt werden, die auf die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts entfällt. Eben das haben Vertreter der polnischen Aufklärung getan, die im übrigen zu Recht im politischen Konservatismus das wichtigste Hindernis für die radikale gesellschaftliche Reform des Staates sahen. Im 17. Jahrhundert schuf der Sarmatismus nämlich wichtige Werte sowohl in der Literatur des Landadels (Poesie der Gutsbesitzer, patriotisch-ritterliche Lyrik) wie auch in der Kunst (Sarmatenporträts mit der spezifischen Form des Sargporträts).

Der Sarmatismus war ein Ergebnis der „Großen Konfrontation“, in deren Verlauf er noch andere Züge annahm. Er diente nämlich der Selbsteinschätzung der Adelskultur durch ihre Konfrontation mit dem Orient einerseits und dem Westen Europas andererseits. Der Orient wirkte von unten ein, indem er auf die unteren und mittleren Schichten des Adels Einfluß ausübte; der Westen von oben, indem er Nachahmer auf den Magnatenhöfen und in der nächsten Umgebung der Monarchen fand, aber mehr noch bei deren ausländischen Gemahlinnen. Der Sarmatismus spielte somit für das Selbstbewußtsein des Adels eine ähnliche Rolle wie die Konfrontation mit Asien für die Evolution des europäischen Bewußtseins und die deutsche Kolonisation für die Anfänge des Nationalbewußtseins der Polen.

Die Konfrontation der „Sarmaten“ mit dem Westen hat auf beiden Seiten das Bewußtsein der eigenen Überlegenheit fixiert. Der Adel rühmte sich seiner Privilegien und der Verfassung der Adelsrepublik, wogegen Paris, Rom oder London auf seine Trachten, Frisuren und Sitten verächtlich herabschauten, in denen sie die für Asien typischen Merkmale der Exotik und der Barbarei erblickten. Die Kritik bezog sich auch auf die politische Gesellschaftsordnung der Adelsrepublik, und zwar nicht nur, weil sie mit dem Absolutismus kontrastierte, der in Frankreich oder in den von den Habsburgern regierten Ländern erstarkte, sondern auch, weil sie nach der Mitte des 17. Jahrhunderts nicht mehr zeitgemäß war. Davon zeugte beredt die anfänglich mühelose Invasion der Schweden in Polen im Jahre 1655.

Eine ganz andersartige Aufnahme fand die Kultur des polnischen Barocks und mit ihr auch der Sarmatismus bei den nächsten Nachbarn der Adelsrepublik, besonders in Moskau, wo sie trotz aller Verbote und der vom Zarentum und der russisch-orthodoxen Kirche errichteten Schranken durchsickerte. In der zweiten Hälfte des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde Polnisch zur einzigen Fremdsprache, deren man sich am Zarenhof und in den dortigen Magnatenkreisen bediente. In die russische Sprache gingen zahlreiche Termini ein, die aus dem Polnischen übernommen wurden. Das gilt für Begriffe aus der Verwaltung, dem Gerichtswesen und der Militärkunde, dem Handwerk,

dem Alltag und dem gesellschaftlichen Leben⁹. Das russische Schuldrama, das im Kollegium von Mohilev (später in eine Akademie umgewandelt) entstand, nahm sich das Jesuitendrama, das in den polnischen Kollegien des Ordens aufgeführt wurde, zum Vorbild. Der Übergang der Schulen in die Grenzen Rußlands hatte zur Folge, daß ihre Lektoren oder kirchlichen Würdenträger zu „Schöpfern und Propagatoren dieser dramatischen Gattung im Raum von Smolensk und Moskau bis nach Sibirien einschließlich“ wurden¹⁰.

Dabei beschränkten sich die polnischen Einflüsse nicht allein auf das Schrifttum, sondern umfaßten auch viele andere Gebiete, darunter die Musik, die Architektur oder die Malerei. Eine Gegenüberstellung russischer Gemälde aus der Zeit nach der Mitte des 17. Jahrhunderts mit dem polnischen Porträt aus dem Barock beweist, daß die sarmatischen Bildnisse einen erheblichen Einfluß auf die russischen „Parsunas“ (von „Person“?) ausgeübt haben, wie die Bildnisse herausragender Persönlichkeiten im Osten Europas genannt wurden. Sarmatische Porträts drangen auch bis in die Donauländer vor: in die Moldau und die Walachei, und die polnische figurative Malerei sogar bis in das ferne Persien. „Die Gewänder wurden von den feindlichen Nachbarn entliehen und damit ihre Überlegenheit und ihre gesellschaftliche Stellung unwillkürlich anerkannt; polnische Uhren, Stühle und Tische bezeugen dasselbe.“¹¹

Sowjetische Forscher machen darauf aufmerksam, daß Rußland infolge der kulturellen Verspätung kein Zeitalter der Renaissance erlebt hat. Es sei „unmittelbar vom Mittelalter zum Barock übergegangen dank der Erfahrungen der nachbarlichen polnischen Literatur, die auf den eigenen Grund und Boden übertragen wurde“¹². Die Historiographie der polnischen Renaissance spielte bei der Herausbildung der russischen Geschichtsschreibung des 17. Jahrhunderts eine ungemein wichtige Rolle. Ungewöhnlich beliebt waren einerseits die Chroniken von Marcin Bielski und Maciej Strykowski, die Werke von Jan Kochanowski und die Annalen von Baroniusz-Skarga, andererseits die Fazetiensammlungen sowie gesellschaftskritische und parenthetische Literatur, vor allem das „Große Spiegelbild der Beispiele“¹³.

9) J. Tazbir: *Myśl polska w nowożytnej kulturze europejskiej* [Das polnische Denken in der neuzeitlichen europäischen Kultur], Warszawa 1986, S. 138ff.

10) P. Lewin: *Literatura staropolska a literatura wschodniosłowiańska* [Altpolnische Literatur und die ostslawische Literatur], in: *Literatura staropolska w kontekście europejskim (Związki i analogie)* [Altpolnische Literatur im europäischen Kontext (Verbindungen und Analogien)], bearb. von T. Michałowska u. J. Ślaski, Wrocław 1977, S. 145.

11) A. Brückner: *Kultura. Piśmiennictwo. Folklor* [Kultur. Dichtung. Volkskunst], Warszawa 1974, S. 370.

12) *Sbornik otvetov na voprosy po literaturovedeniju* [Sammelband von Antworten auf Fragen der Literaturwissenschaft], Moskva 1958, S. 84.

13) So wurden die bereits im Mittelalter bekannten Sammlungen mit interessanten Erzählungen genannt, die Predigern zum Ausschmücken ihrer moralischen Lehren dienten.

Im Gegensatz zur Ostgrenze der Adelsrepublik, durch die die europäische Kultur trotz allem in den Nahen und Fernen Osten durchsickerte, bildete die Westgrenze eine doppelte Schranke. Erstens drangen nämlich hier authentische und stilisierte orientalische Trachten und Kunstgewerbezeugnisse nach dem Westen nicht hindurch. Wenn einige davon auch in Amsterdam, Paris oder in verschiedenen deutschen Städten anzutreffen sind, so handelt es sich ausschließlich um Exponate in den ehemaligen Kuriositäten-Kabinetts. Zweitens gelangten vom Osten via Adelsrepublik keine literarischen und philosophischen Werke in den Westen. Von den polnischen Dichtern war lediglich Maciej Kazimierz Sarbiewski bekannt, dagegen nicht Jan Kochanowski, dessen polnische Werke vor allem in slavischen Ländern verbreitet waren. Selbstverständlich wurden sozinianische Bücher gelesen; doch ein bedeutender Teil von ihnen mit der *Bibliotheca Fratrum Polonorum* erschien ja in den Niederlanden.

Moskau hatte in diesem Bereich wenig anzubieten. Die persische oder türkische Literatur lernte man nicht durch polnische Vermittlung kennen. Im Ergebnis wurde im Barock, im Gegensatz zum 16. Jahrhundert, als in Italien oder in Frankreich Maciej Miechowita die wichtigste Informationsquelle über Ostmitteleuropa bildete, diesbezügliches Wissen vor allem aus französischen Arbeiten entnommen. Es kam sogar dazu, daß Bücher über den nächsten Nachbarn der Adelsrepublik – die Hohe Pforte – aus dem Französischen ins Polnische übersetzt wurden („Die türkische Monarchie“ von Ricaut, 1678) oder aus dem Italienischen („Der Hof des türkischen Kaisers“ von einem unbekanntem Autor, von Szymon Starowolski ins Polnische übertragen)¹⁴. Die im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts auftauchende chinesische Mode kam aus Paris nach Polen, obwohl sich Wilhelm Gottfried Leibniz Informationen über dieses Land bei Johann III. Sobieski und dem namhaften Gelehrten Adam Kochoński SJ holte¹⁵. In der Orientalistik hat die polnische Wissenschaft die Chance nicht genutzt, die ihr die Berührung Asiens mit Europa gerade im Raum der Adelsrepublik bot.

Eine andere Chance war die in Polen nicht existente Inquisition, die in Spanien mit rigorosen Repressalien alle der Sympathie oder zumindest des Interesses für die Kulturen des Orients Verdächtigten verfolgte. Die Tradition des friedlichen Nebeneinanders nicht nur verschiedener christlicher Glaubensbekenntnisse, sondern auch anderer Religionen reichte im polnisch-litauischen Staat zurück bis zum Ende des 14. Jahrhunderts, als man neben den Anhängern des russisch-orthodoxen Glaubensbekenntnisses auch Bekenner des Islam und des jüdischen Glaubens zu tolerieren begann. Diese Toleranz

14) Tazbir, *Myśl polska* (wie Anm. 9), S. 102 u. 112.

15) L. Cyrzyk: *Polscy badacze Chin w XVII w.* [Polnische Erforscher Chinas im 17. Jh.], in: *Studia z dziejów polskiej orientalistyki* [Studien aus der Geschichte der polnischen Orientalistik], bearb. von J. Reychman, Warszawa 1969, S. 60–63.

wurde im 17. Jahrhundert zum Teil erschüttert; damals wurden nämlich die Polnischen Brüder verjagt (1658) und die religiösen und politischen Rechte der „Dissidenten“, d. h. der Protestanten, eingeschränkt.

Sowohl im Bereich der Kultur als auch der Bekenntnisse kann das Nebeneinander verschiedener Systeme, Formationen oder Kirchen auf vielen Ebenen verlaufen – angefangen von der Konfrontation bis hin zur Symbiose, und zwar geschieht das zumeist gleichzeitig. In der Reformation kam es deshalb zu einem scharfen Bekenntniskonflikt zwischen dem Katholizismus und dem Protestantismus, in den am Ende des 16. Jahrhunderts auch die Russisch-Orthodoxen einbezogen wurden. Den Versuch der Beilegung oder zumindest Milderung dieses Konflikts bildeten die Bemühungen um die Bildung einer Union und ökumenische Bestrebungen. Nicht zufällig wurden sie gerade in Polen besonders kraftvoll unternommen. Das bedeutet jedoch nicht, daß sie zum Erfolg führten, wenngleich sie gewisse Ergebnisse verzeichnen konnten. So kam schon 1570 in Sandomir die politische Union dreier protestantischer Kirchen zustande (der Lutheraner, Calvinisten und der Böhmisches Brüder), und in den Jahren 1595/96 (Brest-Litovsk) verbanden sich die Russisch-Orthodoxen mit den Katholiken. Ihrem Beispiel folgten die in der Adelsrepublik ansässigen Armenier (1630–1635). Es fällt jedoch schwer, all diese Schritte als gelungen zu betrachten: Der Consensus von Sandomir wurde faktisch schon Ende des 16. Jahrhunderts gebrochen, die Union von Brest führte zu einem scharfen politischen Konflikt zwischen dem Kosakentum und dem polnischen Staat. Ergebnislos blieben die zu Beginn des 17. Jahrhunderts durch polnische Sozinianer unternommenen Bemühungen um eine Bekenntnisunion mit den Calvinisten. Das berühmte Colloquium charitativum in Thorn (1645), während dessen die Protestanten mit den „Papisten“ verhandelten, zeitigte praktisch keinerlei Ergebnisse.

Mit dem Casus Brest entstand eine interessante Symbiose in Gestalt der griechisch-katholischen Kirche. Obwohl ihre Anhänger den Primat des Papstes anerkannten, behielten sie doch ihren eigenen Ritus, ihre liturgische Sprache, Priesterehe und eine eigene Hierarchie der Geistlichkeit bei. Das Resultat dieser Symbiose erwies sich für den polnischen Staat nicht nur aus politischen Gründen als ungünstig. Polnische Bauern, die sich im östlichen Raum der Adelsrepublik ansiedelten und den neuen Ritus übernahmen, wurden ruthenisiert. Es gab dort nur noch wenige und weit verstreute polnische Pfarrgemeinden. Taufen, Eheschließungen und Beerdigungen besorgten die unierten Popen, mit denen sich die Bauern auf Ruthenisch verständigten. Man hegte aber keine Bedenken gegen eine geistliche Betreuung durch sie, da sie ja Seelsorger derselben Kirche¹⁶ waren. So brachte die Union nicht nur die Polonisierung der Rus', sondern auch die Ruthenisierung der Polen in der Ukraine mit sich.

16) Brückner, *Kultura* (wie Anm. 11), S. 200.

Am Schnittpunkt des Protestantismus mit dem Katholizismus kam eine ähnliche Symbiose nicht zustande; man kann hier dagegen von einer teilweise vollzogenen Osmose sprechen. Seitens der Anhänger Roms drückte sie sich in der größeren Popularität des Alten Testaments aus, in der Übernahme gewisser Erkenntnisse aus dem andersgläubigen Schulwesen und in der Nachahmung seiner Lehrpläne. Das Letztere war häufiger im 16. als im 17. Jahrhundert der Fall. Es ist jedoch daran zu erinnern, daß die Lehrpläne und die Lehrbücher für das katholische Gymnasium in Sieraków (Zirke a. d. Warthe) auf Ansuchen von Krzysztof Opaliński von Johann Amos Comenius (Komenský) vorbereitet wurden. Die russisch-orthodoxen Schulen entlehnten hingegen ihre organisatorischen und programmatischen Vorbilder den Jesuitenkollegien.

Die Protestanten waren recht oft dem andauernden Einfluß des katholischen Ritus ausgesetzt und richteten die Kirchen nach dem Vorbild der „Papisten“ ein (das traf vor allem auf lutherische Kirchen zu), sie feierten dieselben Festtage und beteten manchmal zu denselben Schutzpatronen wie die Katholiken. Gemeinsam war ihnen auch der Kult der Muttergottes, die im 17. Jahrhundert zur Königin der gesamten Adelsnation erkoren wurde, unabhängig davon, in welchen Kirchen die Mitglieder ihre Sonntagsgebete verrichteten. Sie wird als Protektorin der Ständeprivilegien des Adels dargestellt, als Bewunderin der „Goldenen Freiheit“, für die sie eintreten sollte im Gegensatz zu den Ausländerinnen auf dem polnischen Thron, besonders der Louise-Marie Gonzaga und Maria-Kasimira¹⁷.

Es ist jedoch hervorzuheben, daß es zu einer ähnlichen Osmose im 17. Jahrhundert lediglich im Bereich ein und derselben Religion kam, nämlich des Christentums. Denn schwerlich kann man von einer Beeinflussung des Katholizismus durch den Islam oder den Judentum (und umgekehrt) sprechen. Der Vergangenheit gehörte die im vorangegangenen Jahrhundert bei den Orthodoxen so populäre Sekte der Judaisierenden an, die gewisse Elemente des Christentums mit Beibehaltung der Beschneidung und des Sabbats sowie der Ablehnung des Neuen Testaments als Glaubensquelle verband.

Aus der strengen religiösen Isolation der jüdischen Gemeinden wurde die Schlußfolgerung gezogen, es habe in dieser Hinsicht keinerlei kulturelle Osmose gegeben. Die Forschungen der letzten Jahre gestatten jedoch, diese Verallgemeinerung als allzu voreilig zu bezeichnen. Zu den früheren Arbeiten über die Verbindungen zwischen der polnischen Holzarchitektur und dem Bau der Synagogen oder zwischen den Volkswesen und der jiddischen Literatur haben sich neue Studien hinzugesellt. Hier sind Arbeiten zu nennen, die über die Abhängigkeit des sogenannten Waad (Parlament der vier Provinzen) von der Organisationsstruktur des polnischen Parlaments berichten. Die Abgeord-

17) J. Tazbir: *Świat panów Pasków. Eseje i studia* [Studien und Essays – zur Geschichte der polnischen Kultur], Łódź 1986, S. 257.

neten des Waad wurden von Judengemeinden (Kahals) gewählt, sie erhielten Instruktionen, und der Vorsitz der Beratungen oblag dem Marschall, der in Jiddisch „marszałkies“ (polnisch „marszałek“) genannt wurde. Ins Jiddische sind viele polnische Ausdrücke eingegangen (u. a. Baumbezeichnungen), und zu der von Juden getragenen Tracht kamen u. a. die beim Adel beliebten breiten gewebten Gürtel und Pelzkolpaks sowie die Käppchen hinzu, die angeblich nach dem Vorbild der violettfarbenen Scheitelkäppchen der Bischöfe angefertigt wurden¹⁸. Bei der polnischen Bevölkerung erfreute sich dagegen – übrigens bis auf den heutigen Tag – die jüdische Küche großer Beliebtheit. Summa summarum waren jedoch diese Einflüsse zu schwach, um die dreifache Schranke zu sprengen, die die jüdischen Siedlungen von den übrigen Einwohnern der Adelsrepublik trennten: die gesellschaftliche, die sprachliche und die ethnisch-religiöse. Die Sprachbarriere drückte sich darin aus, daß im Umgang Jiddisch gesprochen, dagegen Hebräisch gelesen wurde. Es ist anzunehmen, daß ein Großteil der jüdischen Bevölkerung, diejenigen nämlich, die sich mit der Pacht von Wirtshäusern, mit Wucher, Handel oder Gewerbe befaßten, der polnischen Sprache kundig war. Jedoch scheint es, daß nur ein kleiner Prozentsatz auch Bücher in Polnisch las.

Etwas besser verhielt es sich bei der deutschen Bevölkerung im Königlichen Preußen, wo im 17. Jahrhundert zahlreiche polnisch-deutsche Wörterbücher herausgegeben wurden, die vor allem für Kaufleute und Reisende bestimmt waren. Vieles deutet darauf hin, daß sich Armenier mit Deutschen oder Litauer mit Ruthenern in der polnischen Sprache verständigten. Sie begann in der Adelsrepublik des 17. Jahrhunderts ebenso populär zu werden wie Latein im vorausgegangenen Jahrhundert. Ihre Verwendung im politischen Leben und in der Diplomatie, das oft mit Latein durchsetzte Polnisch (sogenannte Makaronismen), erleichterte den assimilatorischen Fortschritt. Zur ersten gemeinsamen Sprache wurde die der alten Römer. Es sei daran erinnert, daß in den bekannten Jesuitenkollegien Texte der klassischen Dichter und Philosophen ins Polnische übertragen wurden. Viele Dichter schrieben Gedichte in mehreren Sprachen, wobei die dritte – neben Latein und Polnisch – das Deutsche oder das Russische war.

Die Koexistenz vieler Sprachen im Raum eines Staates weckte kein sonderliches Interesse, weder bei den Bewohnern noch bei den durch die Adelsrepublik reisenden Ausländern. Das verschrobene Polnisch der Deutschen, das in den Antidissidenten-Pamphlets mit großer Vorliebe verspottet wurde, oder das der Juden, das bei den Krippen- und Weihnachtsspielen veralbert wurde, diente lediglich dazu, komische Effekte hervorzurufen (in ähnlicher Weise wurde im übrigen der masurische Dialekt oder der bäuerliche Aus-

18) So M. Brzezina: *Polszczyzna Żydów* [Das Polentum der Juden], Warszawa 1986, S. 123ff., sowie P. Burchard: *Za ostatnim przystankiem* [Hinter der letzten Haltestelle], Warszawa 1985, S. 119ff.

drucksstil verspottet). Niemand dachte daran, jemandem vorzuhalten, daß er so viele Jahre lang das „polnische Brot“ gegessen, aber nicht gelernt hatte, die Sprache seiner Wahlheimat korrekt zu sprechen.

Der Adel rühmte sich seiner Tapferkeit und seiner Freiheit, der territorialen Größe seines Staates und seines Reichtums; Hinweise auf die führende Rolle der polnischen Sprache sind dagegen verhältnismäßig selten. Ihr übergeordneter Charakter galt in den Augen der Vertreter anderer Nationen in der Adelsrepublik des 17. Jahrhunderts als etwas Selbstverständliches. Diese Überzeugung bestätigten vor allem die Bewohner des Königlichen Preußen, die das Polnische der deutschen Sprache gegenüberstellten, in der sie eine regionale oder auch Landessprache sahen. Das Polnische galt als Staatssprache, und ihr Gebrauch hing mit dem Bestehen des „politischen Polen“ zusammen, d. h. des Edelmanns, der nicht infolge seiner nationalen Herkunft oder Bekenntnisgemeinschaft (Katholizismus) in das polnische Adelsvolk aufgenommen wurde, sondern weil er dieselben Standesprivilegien genoß.

Der Danziger Professor Jan Schultz-Szulecki schrieb 1694, die slawische Sprache hätte seit den ältesten Zeiten „die Gewichtigkeit und Bedeutung einer Staatssprache“ („publica autoritas“) gehabt. Unter dem Slavischen verstand dieser nobilitierte „Preuße“ vor allem das Polnische, das er dem Deutschen gegenüberstellte, von dem er schrieb, daß, obwohl es in einigen Gegenden „als gewöhnliche Sprache verwendet wird, so vermag doch kein Zeugnis zu beweisen, daß es irgendwann einmal Staatssprache gewesen ist“¹⁹.

Die Bedürfnisse der großen Politik (und die daraus resultierenden Aktivitäten der Diplomaten), die Reisen der Studenten, Kaufleute und der damaligen „Touristen“ durch Europa, all das erforderte, daß man sich einer supranationalen Sprache bediente. Im 17. Jahrhundert fand ein sichtbarer Wechsel statt, indem die Rolle des Lateinischen und Italienischen allmählich vom Französischen übernommen wurde. In die Zeit dieses Interregnums sui generis fällt auch die Blüte der „Zonensprachen“, die in gewissen Regionen des Kontinents gesprochen wurden. Im Westen konkurrierten miteinander das Deutsche, das als dem klassischen Latein ebenbürtig anerkannt werden sollte, das Italienische sowie das Spanische. In Osteuropa war in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts Polnisch die populärste slawische Sprache. Sie wurde vor allem – obwohl nicht ausschließlich – in den Ländern dieses Sprachraums gesprochen und war ein Instrument zwischenstaatlicher und interkultureller Verbindung.

Es stellt sich die Frage, ob sich die Polen im 17. Jahrhundert dessen bewußt waren, daß auf dem Territorium ihres Staates in so hohem Grad Kulturen, Bekenntnisse und Nationalitäten aufeinander trafen. Ja und nein, denn wenn die Tatsache als solche auch wahrgenommen wurde, so doch nicht immer auch

19) Zit. nach: *Filozofia i myśl społeczna XVII wieku* [Philosophie und gesellschaftliches Denken des 17. Jhs.], I. Teil, bearb. von Z. Ogonowski, Warszawa 1979, S. 442.

ihre Konsequenzen. Und wenn das doch geschah, dann vor allem im Bereich der Politik und der Bekenntnisse²⁰, nicht dagegen im kulturellen Bereich. Mitte des 17. Jahrhunderts schrieb der Prediger Jakub Olszewski, die Adelsrepublik sei „wie ein buntgescheckter Vogel, gänzlich gefärbt. Berührst du die Vielfalt der Völker? Buntgescheckter Vogel: Polen, Litauen, Reußen, Masowien, Samogitien, Preußen ... Berührst du die Vielfalt der Konfessionen? Buntgescheckter Vogel: Katholiken, und diese sowohl lateinisch als auch griechisch. Da gibt es Russisch-Orthodoxe, Sachsen, Abtrünnige.“²¹

Die Ergebnisse der Konfrontation, der dieser Aufsatz gewidmet ist, oszillierten zwischen Osmose und Symbiose. Im Ergebnis der letztgenannten erhielt Polen im Bereich der Kultur den Sarmatismus, auf dem Gebiet der Religion den griechisch-katholischen Ritus. Dies ist im übrigen eine etwas schematische Differenzierung; denn der Sarmatismus brachte ja den Sieg des Katholizismus mit sich, während der griechische Katholizismus in gewissem Grad mit dem Triumph der ruthenischen Kultur gleichbedeutend war. Die Gewichtigkeit dieser beiden Erscheinungen sprengte somit den engen Rahmen der Konfessionen oder zivilisatorischen Formen. Die Konfrontation erwies sich als fruchtbringend für Ostmitteleuropa, das eben durch polnische Vermittlung mit der westlichen Kultur bekanntgemacht wurde. Sie war auch für die Adelsrepublik selbst von Nutzen; denn dank der Verbindung der materiellen Kultur des Orients mit den Traditionen der katholisch-lateinischen Zivilisation entstand eine so originelle Formation wie der Sarmatismus.

Die Analyse der wechselseitigen Einflüsse und Rückwirkungen verweist darauf, daß diese sich im Bereich der materiellen Kultur am häufigsten und raschesten vollzogen haben, d. h. bei den Trachten, Waffen oder in der Einrichtung der Innenräume, am schwerfälligsten und sehr verspätet dagegen im Bereich der sogenannten geistigen Kultur: bei der Rezeption der Ideen, der politischen und philosophischen Theorien. In dieser Hinsicht haben sowohl der polnisch-litauische Staat wie seine Nachbarn die größte Widerstandsfähigkeit gezeigt. Den „Sarmaten“ ist es nämlich nicht gelungen, nach außen hin ihr eigenes gesellschaftliches Modell oder ihr tolerantes Verhalten gegenüber den konfessionellen Minderheiten zu verbreiten. Sie haben sich im übrigen auch nicht sonderlich darum bemüht, überzeugt davon, daß polnische Trachten und die polnische Verfassung lediglich dem Adel zustehen und nicht über die Staatsgrenzen hinaus übertragen werden können.

20) Schon beim Abschluß des Krakauer Vertrages (1525) erklärte Andrzej Krzycki, daß in Polen neben Katholiken auch Ruthenen, Armenier, Juden und Tataren wohnen. Somit fand sich im Königlichen Preußen auch Platz für Lutheraner – vgl. Z. Wojciechowski: Zygmunt Stary (1506–1548) [Sigismund der Alte (1506–1548)], Warszawa 1979, S. 211.

21) J. Olszewski: *Kazania albo tytuły* [Predigten oder Schriften], Wilno 1645, S. 136.

Auf der Basis stürmischer Reaktion gegenüber dem, was man zeitgenössisch bei den Nachbarn und im Westen sah, erfolgte dagegen die endgültige Verfestigung der rechtsstaatlichen Formen der Adelsrepublik. Einen Einfluß darauf hatten auch die weiteren mißlungenen Versuche ihrer Reformierung im Sinne der Annäherung an das Modell einer starken Monarchie. Infolge einer verständlichen Reaktion haben diese Versuche eine umso stärkere Anhänglichkeit an die „Goldene Freiheit“ heraufbeschworen. Im 16. Jahrhundert wurde die westeuropäische „Aufforderung“ zu Religionskriegen, die in Frankreich oder Deutschland geführt wurden, von Polen mit einer weitgehenden Toleranz beantwortet, die sich nicht nur auf den Adelsstand erstreckte. Die tolerante Haltung in Glaubensfragen hing damals mit dem offenen Verhalten gegenüber den aus dem Ausland kommenden „Neuigkeiten“ über Religionen, Kultur und Politik zusammen, von der Mode und den Bräuchen angefangen bis hin zu den literarischen oder künstlerischen Einflüssen. Dies traf nicht nur auf die Ideen zu, sondern auch auf die Menschen. Nie zuvor sind so viele Polen ins Ausland gereist wie gerade im Zeitalter der Renaissance. Und niemals wanderten so viele Ausländer aus religiösen oder politischen Gründen nach Polen ein.

Die Lage änderte sich von Grund auf im Zeitalter der auf das 17. Jahrhundert entfallenden „Großen Konfrontation“. Die fundamentale Zäsur bilden die Jahre der sogenannten „Sintflut“ (1655–1660); in dieser Zeit wurde das Vertrauen in die Macht und Stabilität der von allen Seiten angegriffenen Adelsrepublik erschüttert. Die Xenophobie vertiefte sich; Angst vor und Haß gegenüber allem, was fremd ist, begann nicht nur auf die Menschen, sondern auch auf gewisse als fremdländisch geltende kulturelle Formen überzugreifen. Ausländer kamen in größeren Scharen als je zuvor nach Polen; doch neben solchen, die Asyl aus religiösen Gründen oder Arbeit suchten²², kamen zugleich auch bewaffnete Truppen von Plünderern und Verbrechern. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß das Aufeinandertreffen der Kulturen und Bekenntnisse einherging mit der Tendenz des Sarmatismus, sich im Kreis der eigenen Interessen und ausschließlich einheimischer Tendenzen nach außen abzuschließen. In einer solchen Verengung können in gewissem (naturgemäß eingegengtem) Maß verschiedenartige literarische Phänomene, philosophische Tendenzen oder gesellschaftliche Konzeptionen zur Kenntnis genommen werden. Übernommen werden jedoch nur diejenigen, die sich an die örtlichen Bedürfnisse anpassen ließen, und selbstverständlich in einer stark veränderten und angemessen adaptierten Form.

Die Moralisten bedauerten, daß die Jugend moralisch unheilvolle Laster aus dem Ausland mitbrachte: Neigung zur Prunksucht und sogar zu Aus-

22) Trotz der wachsenden Xenophobie wurden im Militärwesen, in der Medizin, Architektur etc. weiterhin vor allem die Dienste ausländischer Fachleute in Anspruch genommen.

schweifungen, zum Kartenspiel oder zur Trunksucht. Niemand hielt den jungen Edelleuten im 17. Jahrhundert dagegen vor, daß sie aus dem Westen vom Libertinismus, Jansenismus oder dem krankhaften Verlangen infiziert heimkehrten, radikale gesellschaftliche Veränderungen im Sinne des Absolutismus einführen zu wollen²³. Freilich wurden diese Reisen allmählich immer seltener, was im übrigen dazu beitragen mußte, daß die orientalischen Einflüsse sich verdichteten. Vergessen wir nicht, daß nach den Generationen, die ihre Bildung ausländischen Hochschulen und dem Aufenthalt an fremden und einheimischen Magnatenhöfen verdankten, nach der Mitte des 17. Jahrhunderts eine Generation zu Worte kam, die in ihrem Leben mehr Schlachtfelder als Salons oder Vortragssäle gesehen hatte. Auf den Kampfplätzen begegnete man dagegen gerade den Türken oder Tataren in orientalischen Trachten.

Mit dem Niedergang der Macht der Adelsrepublik verringerte sich auch ihr kulturelles Prestige. Die Humanisten, voran Erasmus von Rotterdam, drückten ihre Anerkennung für das Land aus, das – kurz zuvor noch als barbarisch angesehen – an die europäische Spitze anschloß. In dem berühmten, bis zum 18. Jahrhundert mehrmals neu aufgelegten Wörterbuch von Calepinus erscheint die polnische Sprache 1585 unter den elf vortrefflichsten Sprachen auf dem Kontinent – neben drei klassischen und sieben neuzeitlichen. Zum letzten Male wird sie dort in der Edition von 1627 aufgeführt, um sodann aus dem „Calepinus“ für immer zu verschwinden²⁴. Gerade im Hinblick auf den Sarmatismus wird die polnische Kultur erneut als eine exotische oder gar barbarische bezeichnet, das heißt also dieselbe Kultur, die zuvor die Begeisterung des großen Rotterdammers hervorgerufen hatte. Wie schon erwähnt, hängt das mit dem negativen Verhältnis zu Asien zusammen, dessen geographische wie zivilisatorische Grenzen zu der europäischen Christengemeinschaft sich im übrigen recht unklar abzeichneten. Nach Meinung der polnischen intellektuellen Elite deckten sie sich mit den östlichen Grenzen ihres Staates. Der Westen Europas neigte dagegen immer mehr dem Standpunkt zu, daß man auch Polen außerhalb des Bereichs dieses Kontinents sehen sollte.

Drei Merkmale scheinen die in Polen verlaufende Konfrontation der Kulturen und Bekenntnisse zu unterscheiden von der, die gleichzeitig in anderen Ländern des Kontinents stattfand: von Siebenbürgen bis Dänemark, wo sich die starken deutschen Einflüsse mit den örtlichen kreuzten. Das erste Merkmal war die Entstehung einer originellen Kulturformation – des Sarmatismus – im Ergebnis dieser Symbiose. Das zweite Merkmal drückte sich in der

23) Erst hundert Jahre später sollte J. Biejkowski: *Ostatnia posługa kaznodziej-ska* [Letzter Predigerdienst], Sandomierz 1756, S. G, beklagen, daß die Jugend „aus Frankreich jansenistische Gottesdienste, aus Amsterdam freimaurerische Arkana, aus England Prinzipien des Semipelagianismus“ mitbringe.

24) J. Żwak: *Slowotwórstwo przymiotników polskich w jedenastojęzycznym Słowniku A. Kalepina z 1590 r.* [Das Wortschöpfertum polnischer Adjektive im elfsprachigen Wörterbuch von A. Calepinus aus dem Jahre 1590], Wrocław 1984, S. 5–6.

Tatsache aus, daß die Konfrontation der Kulturen in der Adelsrepublik nicht nur am Berührungspunkt verschiedener Religionen stattfand (eine analoge Situation ist nämlich z. B. in Spanien zu beobachten), sondern im Bereich ein und derselben Religion, d. h. des Christentums. Eine ähnliche Situation trat auf der Balkanhalbinsel lediglich in beschränktem Maße auf; denn das orthodoxe Bekenntnis mußte dort vor allem mit dem Islam rivalisieren, während die Konflikte der griechisch-katholischen Kirche mit der katholischen Kirche deutlich eine zweitrangige Kampffront bildeten. Und schließlich: Das dritte und wohl wichtigste Merkmal war die vollständige Gleichgültigkeit der Staatsmacht gegenüber dem Verlauf dieser Konfrontation auf kulturellem Gebiet (denn in die Bekenntnisfragen versuchten sich, besonders im 17. Jahrhundert, polnische Könige einzumischen). Sie entwickelte sich deshalb bei weitgehend fortgeschrittener Toleranz des Staates sowie zunehmender Intoleranz seitens des Adels. Denn erst im 17. Jahrhundert erklärte sich dieser immer eindeutiger nicht nur für ein einziges Bekenntnis, sondern auch für einen immer mehr uniformierenden Typus der Kultur.

Fernand Braudel erkannte das Phänomen der kulturellen Diffusion als einen der besten Prüfsteine für die Beurteilung des Grades der Vitalität und Originalität einer Zivilisation an. Sie findet auf einem bestimmten Kulturgebiet statt; in dieser Hinsicht nahm der Westen seine Lage am „Kreuzweg unzähliger kultureller Strömungen wahr. Er empfing lange Jahrzehnte hindurch von allen Seiten, sogar von den dahingegangenen Zivilisationen, bevor er fähig war, selbst zu geben und auszustrahlen.“²⁵ Dasselbe kann man auch von Polen im 17. Jahrhundert sagen. Es hatte damals eine Kultur herausgebildet, die in den Ländern Ostmitteleuropas aufgenommen, dagegen in Italien und Deutschland abgelehnt wurde (um wiederum an Braudels Terminologie anzuknüpfen).

Diese Kultur war der Sarmatismus, der bis zu einem bestimmten Grad die höchste Entwicklungsform des ethnischen Bewußtseins des Adels bildete. Die „Achillesferse“ des Sarmatismus war, daß er einerseits mit der teilweisen Abschließung vor Europa gleichbedeutend war, das im 17. Jahrhundert eine sowohl technische wie auch wissenschaftliche Revolution *sui generis* erlebte. Wenn die Polen deren Früchte nur in einem geringen Maß genutzt haben, so geschah das nicht wegen der die Adelsrepublik verwüstenden Kriege, sondern auch wegen des Übergangs der polnischen Kultur zur Selbstgenügsamkeit. Andererseits verband sich der Sarmatismus mit der im damaligen Augenblick schwächeren Seite. Asien gehörte nämlich zu den Kontinenten, die Europa, das den Weg der Hegemonie über andere Weltteile beschritt, als einen Komplex von zur Eroberung geeigneten Territorien betrachtete, seine Kultur dagegen als ein Objekt zivilisatorischer Maßnahmen, niemals dagegen als einen

²⁵) F. Braudel: *Historia i trwanie* [Geschichte und Dauer], Warszawa 1971, S. 292 u. 295.

Komplex von nachahmenswürdigen Werten. Im Zeitalter der raschen Entwicklung des Europazentrismus mußten alle Versuche der Symbiose mit der Kultur eines anderen Kontinents in Paris, Rom oder London auf entschiedene Verurteilung stoßen.

In den westeuropäischen Sammlungen stellten die aus der Türkei oder dem Fernen Osten stammenden Gegenstände Exotika dar; man interessierte sich zwar für asiatische Kunst, doch wurde sie niemals nachgeahmt. Der chinesische Stil (Chinoiserie) war ein unbeständiger und vorübergehender Modetrend. Das stark idealisierte Bild von China diente den Verfechtern der Aufklärung dazu, den Physiokratismus zu preisen und die katholische Kirche zu bekämpfen. An dem authentischen Reich der Mitte zeigte aber kaum jemand Interesse²⁶.

26) J. Tazbir: *Les influences orientales en Pologne aux XVI^e–XVIII^e siècles*, in: *La Pologne au XV^e Congrès International des Sciences Historiques à Bucarest, Wrocław 1980*, S. 227ff. – Der Aufsatz wurde von Bożenna Lewandowska aus dem Polnischen ins Deutsche übersetzt.

Summary

The Polish Gentry's Republic of the 17th Century in the Intersection of Cultures and Confessions

In the 16th and 17th centuries, cultures and confessions had been confronted with one another in many states of the then Europe. In Poland, this confrontation found its expression in the fact that Catholicism came in touch with other Christian confessions (among them also ecclesiastical Orthodoxy) as well as other religions (Islam, Judaism) and also by strong influences of the material culture of the Orient. In the Gentry's Republic, an original cultural formation arose from this confrontation: the so-called Sarmatism, which was in some sense a Polish modification of Baroque culture. Sarmatism connected the political ideology of the ruling class (which was embodied in the cult of an extensive liberty) with the imitation of Turkish and Tartar fashion (clothes, arms and furniture of the interior). No influences, however, as regards Arabian philosophy or belletristic have been noted (in contrast f. i. to Spain).

As regards the course of this confrontation of cultures, the authorities (i. e. the kings of the Wasa dynasty) showed an extensive indifference. With respect to confessional questions, however, the Polish kings tried to interpose for the progress of Catholicism in a friendly manner, though they did it less sweepingly than West-European sovereigns. The considerable tolerance of the Court of Warsaw was contrasted with the attitude of part of the gentry, which in the 17th century more and more definitely pulled its weight not only for one confession, but also for a uniform culture. The climax of Sarmatic culture (1660–1696) coincided with the wars, which devastated the Gentry's Republic, and was marked by a permanent threat. Naturally, this affected the course of the "great confrontation" of confessions and cultures. Till the middle of the 17th century, however, this confrontation took place in an atmosphere of compromise and avoiding extremes – two characteristics, which were typical for Polish culture (and, by the way, for political culture, too).